

Kämpfen zwischen Savoyen und dem Bisthobe zogen einmal die zahlreichen feudalen Herren-
geschlechter (von Thurn, von Sagon, von Karon
u. s. w.), welche allenfalls ihre Raubnester auf
unerstieglige Felsköpfe setzten; sodann auch Volks-
elemente, welche es durchsetzten, daß die Stadt
Sitten immer mehr zur Selbstständigkeit gelangte
und 1338 und 1339 umfassende Privilegien er-
hielt, und daß die sieben Districte, die man später
Zehnten nannte, um die Mitte des 14. Jahr-
hunderts ansehnliche politische Rechte besaßen. Die
Bischöfe Sittens im 13. und 14. Jahrhundert
waren meist Edelleute aus Savoyen. Rudolf von
Walpelline und Heinrich II. von Karon regierten
nur kurze Zeit. Rudolf Peter von Orond, ein
Baadländer (1274—1287), war Neffe des
H. Petrus von Tarantasia (s. d. Art.). Zu seiner
Zeit hielt sich (October 1275) Papst Gregor X.
auf der Rückreise vom Pyoner Concil, nachdem er
zu Lausanne eine Zusammenkunft mit Rudolf
von Habsburg gehalten hatte, mehrere Tage in
Sitten auf und reiste über den Simplon nach
Italien zurück. Bischof Bonifaz von Challant
(1290—1308) weihte 1290 die neugebaute Kirche
zu St. Moriz. Zu Brieg gründete er für die über
den Simplon Reisenden ein Spital und brachte
einen lebhaften Verkehr über diesen Paß in
Schwung. Sein Nachfolger Aimo II. (1308 bis
1323) stellte die zerfallenen Kirchen von Sitten
wieder her. Aimo III. von Thurn (1323—1338)
stiftete 1331 ein Kartäuserkloster zu Gerunden.
Bischof (Guichard) Lavelli (1342—1375),
war weise und gütig, aber ängstlich, hatte in schwerer
Zeit fortwährende Kämpfe zu führen. Er starb
eines gewaltthamen Todes durch die Hand seines
Neffen Anton von Thurn, welcher ihn sammt seinem
Kaplan am 8. August 1375 aus dem Fenster des
Schlosses Seta in den Abgrund werfen ließ. Die
Unthat rief eine Erhebung des Landvolkes hervor,
welches den Frevler aus dem Lande trieb und seine
Burg zerstörte. Lavelli's Nachfolger, Eward von
Savoyen (1375—1386), war vorher Bischof von
Valley gewesen. Sein Bestreben, das Land an
Savoyen zu bringen, war die Quelle vieles Un-
glücks für sein Bisthum; 1386 wurde er auf das
Erzbisthum Tarantaise befördert. In der Familie
ging der bischöfliche Stuhl beinahe an die Familie
Karon über, deren Glieder mit dem Volke fest zu-
sammenhielten. Am 3. Juni 1403 schlossen Bischof
Wilhelm V. von Karon (1402—1417, gest.
1431) und die Landleute von Wallis ein ewiges
Bund- und Landrecht mit Uri, Unterwalden und
Luzern, wodurch für die Folgezeit wichtige poli-
tische Beziehungen angeknüpft waren. Da aber
die Familie Karon zu bedrohender Macht auf-
wuchs wie kirchlichem Gebiete gelangte, ent-
stand eine Mißstimmung zunächst gegen den stolzen
Landeshauptmann und Verwalter der bischöflichen
Güter, Guiscard (Bischof) von Karon. Er
ward 1417 vertrieben, und sein Neffe, der Bischof,
hatte dasselbe Schicksal, weßwegen das Concil von

Konstanz das Interdict über das Land aussprach.
Papst Martin V. setzte 1418 Andreas de Gualdo,
Erzbischof von Kalocja, zum Bisthumsverweser
ein, und dieser wurde nach dem Tode Wilhelms
von Karon dessen Nachfolger (1431—1437).
Bischof Walter II. Superjag (1457—1482) ent-
riß 1475 Savoyen die Herrschaft über das Unter-
wallis. Schwieriger gestaltete sich die Lage unter
seinem Nachfolger Jost von Silinen aus Uri, der,
um 1435 in Rüßnacht am Vierwaldstätter See ge-
boren, seit 1469 Propst von Beromünster, dann
diplomatischer Unterhändler im Dienste Frank-
reichs und seit 1479 Bischof von Grenoble war.
Während er in den inneren Angelegenheiten des
Wallis manches Gute zu Stande brachte lag er
mit dem Herzogthume Mailand andauernd im
Kriege. Dadurch erregte er den Unwillen seiner
Untertanen; die Gegenpartei unter Georg von
Superjag (Jörg uf der Flüe) veranlaßte einen
allgemeinen Aufruhr gegen ihn, und er mußte das
Land räumen; er starb zu Rom 1497 (vgl. Kütolf,
Jost von Silinen, im Geschichtsfreund XV, Ein-
siedeln 1859, 143 ff.). Als Nachfolger Josts be-
stätigte Papst Alexander VI. den von Superjag
zum Bischof ausersehenen Nicolaus Schinner
(1496), der aber schon im September 1499 zu
Gunsten seines Neffen Matthäus Schinner (s. d.
Art.) resignirte. Dieser, ein in jeder Beziehung
bedeutender Mann, ward leider gar zu sehr in
die politischen Händel verwickelt; seine öftere Ab-
wesenheit und das willkürliche Regiment seiner
Brüder wandten die Volksstimmung gegen ihn,
so daß er 1518 sein Bisthum verlassen mußte.
Um die Diocese hatte er sich verdient gemacht durch
Hebung der Kirchenzucht, durch Erbauung der
Cathedrale und der St. Theobaldskirche in Sitten
und durch Förderung der kirchlichen Thätigkeit
und der Kunst. Auch gründete er Volksschulen
und war den humanistischen Bestrebungen zuge-
than, mit deren Häuptern (Zwingli, Glarean und
namentlich Erasmus, den er 1522 gerne nach Rom
gezogen hätte) er zeitweilig auf freundschaftlichem
Fuße stand. Unter den beiden nächsten Bischöfen,
Philipp II. de la Place (1522—1529), der die
päpstliche Bestätigung nicht erhielt, und Adrian I.
von Riedmatten (1529—1548), machten sich auch
in Wallis einzelne „reformatorische“ Neigungen
bemerkbar. Förderung fanden sie durch die von
dem gewissenlosen Ritter Jörg uf der Flüe be-
wirkte Anarchie in Kirche und Staat; dann durch
die im Ausland, namentlich zu Bern, Zürich und
Basel, gebildeten Lehrer, welche dort von den Fre-
lehrern angelehrt waren und dieselben zu Hause
weiter zu verbreiten suchten. Am bekanntesten
unter diesen ist Thomas Platter, der zu Bipp
Schule hielt, aber mit Weib und Kind bald wieder
auf die Wanderung gehen mußte. Zum Glück
war das gemeine Volk in diesen Gebirgsthalern
viel zu abgeschlossen von der übrigen Welt, viel
zu einfach in seinen Sitten und zu ergeben dem
alten katholischen Glauben, als daß die neue Lehre